



Weltweites Beten für den Frieden

Eine junge Christin in Pakistan beim Friedensgebet in einer Don-Bosco-Schule

Für den Frieden beten

Papst Franziskus setzte ein vielbeachtetes Zeichen, als er den 7. September zu einem Tag des Betens und Fastens für den Frieden in Syrien, im Nahen Osten und in der ganzen Welt ausrief. Ausdrücklich wandte er sich nicht nur an Christinnen und Christen der römisch-katholischen Kirche, sondern weitete den Aufruf „auf alle Christen anderer Konfessionen, auf die Männer und Frauen der verschiedenen Religionen und auf jene Brüder und Schwestern, die nicht glauben, aus: Der Frieden ist ein Gut, das alle Grenzen überwindet, weil es eben ein Gut der ganzen Menschheit ist.“ Alleine in Rom kamen 100.000 Menschen zum gemeinsamen Gebet am Petersplatz zusammen, und die „Kette des Einsatzes für den Frieden“, die sich der Papst wünschte, reichte an diesem Abend um die ganze Welt und umfasste Menschen aller Religionen und Bekenntnisse. Vor allem ChristInnen und MuslimInnen im Nahen Osten, in Asien und in Afrika setzten bei Gebeten „Gesten des Friedens“ miteinander.

In Istanbul lud die internationale Franziskanerkommunität von St. Maria zu einem Gebetsabend in ihrer Kirche ein. Bewusst offen formuliert wandte man sich „an alle Pfarren, Gruppen, Konfessionen und Religionsgemeinschaften, um ein sichtbares Zeugnis dafür zu geben, dass Dialog und Begegnung möglich sind“. Viele folgten dem Aufruf, sich mit einem Lied oder einem Gebet aus der eigenen Tradition einzubringen; und so spann sich der spirituelle Bogen von afrikanischen, französischen und italienischen Liedern, über die uns wohlbekannte Vertonung eines Gebetes Dietrich Bonhoeffers – „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ – bis hin zu einem Gebet des Hl. Johannes Chrysostomos durch einen Vertreter des ökumenischen Patriarchats. Auch ein befreundeter Imam war gekommen, rezitierte aus dem Koran und sprach ein freies Gebet.

Besonders bewegt vom Friedensapell des Papstes zeigte sich der Großmufti von Syrien, Ahmad Adreddin Hassou. Er rief alle muslimischen Schwestern und Brüder seines Landes zu Gebet und Fasten auf und stand selber einer Gebetsfeier in der Umayyaden-Moschee in Damaskus vor. Papst Franziskus werde von den syrischen

MuslimInnen als „wirklicher geistlicher Führer“ gesehen, sagte er, „der ohne politische, individuelle oder gemeinschaftliche Interessen für das Wohl des syrischen Volkes spricht“. Er betonte, dass man bei der Feier in der Moschee auch „Solidarität nach den tragischen Ereignissen in Maaloula zum Ausdruck bringen wolle: niemand hätte gedacht, dass es in Syrien so weit kommen würde und dass Kirchen und Symbole des Christentums geschändet werden. Es stimmt uns sehr traurig, wenn der Islam als extremistische Ideologie dargestellt wird, die auf die Ausrottung des anderen abzielt. Die meisten syrischen Muslime haben ihre christlichen Mitbürger stets als Brüder und Schwestern betrachtet.“ Er betonte, dass Syrien, wie auch das Heilige Land sich als „Wiege des Christentums versteht. Wir syrischen Muslime sind stolz darauf, dass wir Christen nicht nur schützen, sondern auch den Rahmen für ein Christentum bilden, das in der Welt die Botschaft des Friedens verbreitet hat, da Jesus Christus der Friedensfürst ist“.

Die christliche Friedensbotschaft, auf die sich der Mufti hier bezieht, beinhaltet auch, dass wir nicht nur „für den Frieden in ...“ beten, irgendwo weit weg von uns, außerhalb unseres Einflussbereiches. Papst Franziskus spricht davon, selber „jeden Tag und in jeder Umgebung eine authentische Kultur der Begegnung und des Friedens aufzubauen“. Wie oft haben wir das Wort gehört, dass der Friede *in unserem Herzen* anfängt? Hier beginnt jede konkrete „Aufbauarbeit“, mit der Bitte um „Befriedung“ des eigenen Herzens – damit, sich mit sich selbst und der eigenen Geschichte, den eigenen Fehlern und Schattenseiten aussöhnen zu lassen. Davon ausgehend wird das Arbeiten am Frieden zu etwas ganz Konkretem – und mit etwas Kreativität finden sich täglich ganz viele kleine „Arbeitsfelder“ direkt vor unserer Nase. Inspiration dafür kann man sich sogar auf facebook holen, wo ich gestern Abend den folgenden Sinnspruch gelesen habe: „Sich entschuldigen bedeutet nicht immer, dass du nicht im Recht wärst – aber es heißt, dass dir deine Beziehungen wichtiger sind als dein Ego.“

Katharina Zimmerbauer
Fidesdienst vom 7.9.2013 und eigenes Material